

Ercheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Maribor Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Maribor Nr. 2034) MARIBOR, Jurčičeva ul. 4. Filialredaktion in BEOGRAD, Despotičeva ulica 6. Tel. 26684. Anfragen Rückporto beifügen.

Abbestellen- u. Abbestellung-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreis: Abholen monatl. 20 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 28 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer: 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.



# Mariborer Zeitung

## Montags-Ausgabe

### Nanking dementiert...

#### Keine Friedensverhandlungen mit Japan / Japanische Flugzeuge über Peking

Peking, 21. Mai. Elf japanische Flugzeuge führten gestern früh einen Erkundungsflug über Peking aus, ohne Indessen Bomben abzuwerfen. Die Flüge sind offenbar darauf berechnet, die Stimmung der Bevölkerung zu beeinflussen. Bisher scheinen aber diese Manöver nur die Flucht der reichen Chinesen beschleunigt zu haben. Drei weitere japanische Flugzeuge überflogen um 8 Uhr morgens Peking und entfernten sich sodann in östlicher Richtung.

zurückgezogen. Es wird angenommen, daß die Kampfhandlungen am Montag wieder beginnen werden.

Nanking, 21. Mai. Die Zentralregierung dementiert den Inhalt der Erklärung des politischen Rates der „unabhängigen“ südchinesischen Regierung an den Völkerbund bezüglich Friedensverhandlungen zwischen China und Japan.

Das Exekutivkomitee der Nankingregierung fordert Kanton auf, mit den auf Gerüchten beruhenden Angriffen gegen die Zentralregierung aufzuhören und an der Ausrottung des Kommunismus in Süchina mitzuarbeiten, um so mehr, als Nanking mit der japanischen Invasion voll beschäftigt sei.

Die kriegerischen Handlungen an der Front sind zum Stillstand gekommen. Die Japaner rücken an einzelnen Punkten zwar noch vor, aber die Chinesen hatten sie schon geräumt und sich auf vorbereitete Stellungen

### Judenfrage vor dem Völkerbund

#### Dr. Benes beantragt Minoritätenschutz für die Juden

Genf, 21. Mai. Am 12. Mai hatte der wegen seiner jüdischen Konfession aus dem Staatsdienst in Oberschlesien freigesetzte und ohne Pensionsanspruch entlassene Franz Verschim dem Generalsekretariat des Völkerbundes eine Petition über die Lage der jüdischen Minderheit im Deutsch-Oberschlesien überreicht. Auf Grund eines seinerzeit auf deutschen Antrag gefassten Beschlusses des Völkerbundesrates, wonach oberschlesische Petitionen dringlich zu behandeln sind, hat nun das Völkerbundssekretariat die Petitionen für dringlich erklärt, so daß sie voraussichtlich in der Montag beginnenden Tagung des Völkerbundesrates zur Verhandlung kommt. Die Petition bezieht sich wohl nur auf Oberschlesien und beruft sich auf die deutsch-polnische Konvention vom Jahre 1922, welche allen deutschen Staatsangehörigen ohne Unterschied der Rasse, Sprache und Konfession unter Garantie des Völkerbundes volle Gleichberechtigung sichert, man nimmt jedoch an, daß in der Debatte im Völkerbunds-

rat die Judenfrage in Deutschland überhaupt ausgerollt werden wird.

Berlin, 21. Mai.

In einer dem Berliner Korrespondenten des Newyorker „Vorwärts“ gewährten Unterredung, erklärte der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benes: Ich habe schon früher die Absicht geäußert, für die deutschen Juden beim Völkerbund den Minoritätenschutz zu beantragen, den sie bisher nicht besitzen. Sie bedürften der internationalen Rechtsgarantie, der Weg hierzu ist mein Antrag, den Minoritätenschutz überhaupt zu erweitern auf Minoritäten, die ihn derzeit noch entbehren. Die Ereignisse der letzten Monate haben einer derartige Erweiterung des Minderheitenschutzes nötig gemacht. Die Vertreibung der Tschechoslowaken im Völkerbund wird nach Kräften zur Verwirklichung dieser Bestrebungen beitragen und sie rechnen dabei auf die Hilfe der anderen Staaten sowie auf die Unterstützung durch die öffentliche Meinung.

### Der Viererpakt noch immer aktuell

#### Der Sinn der Rom-Reise Görings. — England forciert die Schaffung eines Viermächtebündnisses.

Rom, 21. Mai. Der preussische Ministerpräsident Göring ist heute frühmorgens nach Deutschland zurückgefliegen. Göring wurde gestern vom König von Italien mit dem höchsten Orden für Ausländer ausgezeichnet: dem Großkreuz des St. Mauritius-Ordens. Pressevertretern gegenüber erklärte Göring, der Zweck seiner Rom-Reise habe nicht darin bestanden, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und dem Reich geklärt werde. Er habe mit Mussolini über die internationale Lage konferiert, wie sie nach der Hitler-Rede sich ergab, damit der Viererpakt im Sinne der Roosevelt-Botschaft geschaffen werde.

In diesem Zusammenhange ist es interessant zu erfahren, daß der englische und der französische Gesandte gemeinsam bei Mussolini erschienen haben und mit ihm mehr als eine Stunde lang konferierten.

Paris, 21. Mai.

Der „Petit Parisien“ behauptet, daß England die Schaffung eines Viermächtebündnisses wieder forcierte. England sei in großer Sorge wegen der Abrüstungskonferenz, die in Schwierigkeiten geraten sei. Um ein Defaite zu verhindern, werde von englischer Seite ein Druck auf Frankreich und Deutschland ausgeübt in der Richtung, daß der Viererpakt im Sinne der Vorschläge Mussolinis abgeschlossen werde.

Sinowjew bittet um Verzeihung

Moskau, 21. Mai. Die Presse veröffentlicht eine Erklärung Sinowjews an das Zentralkomitee der Zentralkontrollkommission der Partei, worin er seine politischen Fehler in der letzten Zeit hinsichtlich der Innen- und der internationalen Politik der Partei ausführlich analysiert und seinen Kampf gegen die Parteileitung verurteilt. Er anerkennt, daß die Partei unter der Leitung Stalins gewaltige Erfolge erlangt, und bittet, in die Reihen der Partei zurückkehren zu dürfen und ihm die Möglichkeit zu geben, durch weitere Parteiarbeit seine Schuld der Partei und dem Zentralkomitee gegenüber gutzumachen.

### Antirevisionistische Monsterversammlung in Beograd

#### Am 28. d. M. vor dem Denkmal des Fürsten Michael. — Kechnliche Meetings auch in Prag und Bukarest.

Beograd, 21. Mai. Mit Rücksicht auf die immer größere Aktivität der Gegner der Kleinen Entente und des status quo in Mittel- und Südosteuropa hat sich hier ein Kreis von prominenten Faktoren gebildet, die für den 28. d. M. eine große Protest-Monsterverammlung gegen die Revision der Friedensverträge einberufen haben. Im Rahmen dieser Versammlung werden die Vertreter zahlreicher politischer, wirtschaftlicher und kultureller Organisationen das Wort ergreifen. Später werden solche antirevisionistische Massenversammlungen auch in Prag und Bukarest stattfinden. In der Beograder Massenversammlung, die vor dem Denkmal des Fürsten Michael Obrenovic bzw. vor dem Nationaltheater stattfinden wird, werden auch Vertreter rumänischer und tschechoslowakischer Organisationen sprechen. An den in Prag und in Bukarest stattfindenden Meetings werden ebenso auch jugoslawische Vertreter teilnehmen und sprechen.

Bei Dittelsbilet regt der kurgemähe Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Wasserwässers den Körper schlanke. Viele Professoren lassen das Franz-Josef-Wasser auch bei Blutkreislaufstörungen als ein höchst wertvolles Mittel nehmen, und zwar morgens, mittags und abends je ein drittel Glas. Das „Franz-Josef“-Wasser ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

### Silber als Währungsgrundlage

#### Erschließung von Zahlungsbilanzreserven

Man schreibt aus Berlin: Der Silberpreis unterlag in den letzten zehn Jahren heftigen Schwankungen. Im Januar 1924 notierte es in London 80,28 Mark je kg und stieg dann stetig bis zum September 1925 auf 90,29 Mark, d. h. um 12 1/2 %. Seitdem sank der Silberpreis ständig, von kurzen Erholungspausen abgesehen. Das Tempo der Entwertung des Silbers verschärfte sich im Jahre 1930, und im Dezember 1932 wurde ein Tiefstand von 31,58 Mark je kg erreicht. Das bedeutet, daß der Wert des Silbers seit September 1925 um zwei Drittel gefallen war. Eine kleine Erholung setzte sich erst 1933 durch, die im wesentlichen auf die Hoffnung begründet war, daß Silber wieder für Währungszweck Verwendung finden werde. Durch die Gesetzgebung vom 20. April 1933 hat Amerika die Ermächtigung erhalten, von den Kriegsschuldnern Zahlung in Silber bis zur Höhe von 200 Millionen Dollar entgegenzunehmen, wobei für das Silber ein Preis bis zu 50 Dollar Cent je

Unze zu Grunde gelegt werden soll. Das entspricht einem Silberpreis von 67,482 Mk. je kg, das ist das Doppelte des Standes vom März 1933. Das Ziel der Maßnahme Amerikas ist ein doppeltes: Stützung des Silberpreises bzw. Entlastung von beträchtlichen Silbervorräten. Sollten die 200 Millionen Dollar Kriegsschulden in Silber bezahlt werden, so würde damit eine Menge von fast 9 Millionen Kilogramm aus dem Markt herausgenommen werden. Dies ist um 50 Prozent mehr, als die Jahresproduktion von 1931 betrug.

Die Schwankungen des Silberpreises waren nicht allein darauf zurückzuführen, daß immer mehr Länder Silber als Währungsgrundlage aufgaben, sondern sie beruhten auf der ständigen Steigerung der Silberproduktion. Silber wird weitgehend als Nebenprodukt der Kupfer-, Blei- und Zinkerzeugung gewonnen. Je höher also die Produktion Nichteisenmetalle stieg, desto mehr wuchs die Silberproduktion an und umgekehrt sank die Silberproduktion mit einer

Drosselung der Produktion von Nichteisenmetallen, die im Verlauf der Weltwirtschaftskrise eintrat.

Bei der Wiedereinführung des Silbers als Währungsgrundlage verfolgt Amerika nicht nur rein altruistische Ziele, sondern es handelt sich um eine Stütze, die im wesentlichen im Interesse der Amerikaner erfolgt. Unter den Silber erzeugenden Ländern der Welt steht Mexiko mit einer Produktion von 44,8 Prozent der gesamten Produktion an der Spitze aller Staaten. Das übrige Lateinamerika, namentlich Peru und Bolivien mit 10 Prozent und das Britische Westreich, Kanada, Australien und Britisch-Indien mit 19 Prozent liefern ebenfalls beträchtliche Mengen. An den mexikanischen und lateinamerikanischen Silberbergwerken ist amerikanische Kapital stark beteiligt. Ein Teil der Reingewinne fließt also den Vereinigten Staaten selbst wieder zu. Die Höherbewertung des Silbers erleichtert die Lage der Länder, die über keine Zahlungsbilanzreserven verfügen, während Mittel- und Osteuropa davon kaum berührt werden. Deutschland hat hier noch die größte Produktion mit 3 Prozent der Gesamtproduktion, alle übrigen Länder zusammen nur 1 Prozent. Außerordentlich gering ist die Silberproduktion in Spanien und Portugal, Ita-

lien, Rußland, Schweden und Norwegen, Japan und China. Trotzdem wird gerade China einen besonderen Vorteil aus der Neuregelung ziehen, da es einen gewaltigen monatären Silberbestand hat, der nun mobilisiert werden dürfte. Der monetäre Silberbestand Chinas wird auf 50 Millionen kg geschätzt. Gelänge es, diese restlos zu mobilisieren, so würde China damit über eine Zahlungsbilanzreserve von über drei Milliarden verfügen. Wenn und solange eine Stützung des Silberpreises durchgeführt wird, können also eine Reihe von Staaten aus vorhandenen Beständen und aus neuer Erzeugung Silber ausführen um sie in gleicher Weise wie Gold und Devisen verwenden. Damit wäre eine Neuerschließung von Märkten verbunden, die für die Produktion ein willkommenes Absatzgebiet böten. In einem wichtigen Teil der Weltwirtschaft wird die Knappheit an Zahlungsbilanzreserven und an Auslandseinnahmen gemildert, die zu den wichtigsten Erscheinungen der Weltwirtschaftskrise gehört. Andererseits muß bei auf verwiesen werden, daß von einer solchen Bewegung gerade das Mittel- und osteuropäische Schuldnergebiet mit einer Gesamtbevölkerung von 195 Millionen Menschen fast völlig ausgeschlossen bliebe. S. S.

# Die rehabilitierte Lucretia

## Wahrheit über die Borgia

Von Max Klingemith.

Vor kurzen ging die Nachricht durch die Presse, daß die italienische Gesellschaft für geschichtliche Forschungen den regierenden Papst Pius 11. um Erlaubnis gebeten hätte, das Grab des Papstes Alexander Borgia zu öffnen, um durch eine medizinische Untersuchung dem alten Streit der Gelehrten über die wahre Ursache seines Todes ein Ende zu bereiten. Während die historische Ueberlieferung behauptet, Alexander habe irrtümlicherweise an der Festtafel des Kardinals Cornato vergifteten Wein aus einem Becher getrunken, der für seine Feinde bestimmt war, und sei aus diesem Versehen zum Opfer gefallen, vertreten einige moderne Forscher die Ansicht, daß der Borgia-Papst den Folgen einer bösartigen Malaria erlag.

Zu seinem monumentalen Werk über die Geschichte des päpstlichen Mittelalters führte der italienische Historiker Pastor auf Grund genauer Archivforschungen aus, daß der Lebenswandel und das wahre Gesicht Alexanders von der Nachwelt in ungeheurer Weise entstellt wurden, und daß die Behauptung von seinem unnatürlichen Tode in das Reich jener böswilligen Legenden gehöre, die sich um das Haupt dieses Staatshalters Betri gebildet hatten.

Da Papst Pius 11. seine Zustimmung zur Exhumierung der Leiche Alexanders 11. nicht erteilt hatte, wird wohl das Geheimnis seines Todes kaum jemals endgültig geklärt werden. Vielleicht würde auch die Oeffnung des Sarges die gewünschte Klarheit nicht herbeiführen können, da der Sarg nicht nur die Ueberreste Alexanders 6., sondern merkwürdigerweise auch die Gebeine eines anderen Papstes aus dem Borgia-Geschlechte enthält, seines Onkels und Gönners Kalixtus 3.

Alexander Borgia verschied am 18. August 1503. Der Tote wurde in die päpstlichen Gewänder gekleidet und in dem Thronsaal des Palastes im Vatikan aufgebahrt. Im traffen Gegensatz zu der althergebrachten, ehrwürdigen Tradition wurden keine Totenwachen an der Bahre aufgestellt und keine Totengebete gelesen. Am Tage darauf überführte man den Leichnam in den Petersdom. Der Beweihrungsprozeß schritt sehr schnell fort, das tote Antlitz war bereits schwarz und der Leichengeruch kaum erträglich. Diese Umstände geben den Anlaß zur Verbreitung des Gerüchtes in der ewigen Stadt, daß Alexander 6. vergiftet worden sei. Die Kurie beschloß, die Bestattung zu beschleunigen. Acht Arbeiter preßten den toten Papst in einen Sarg. Die Arbeit war nicht leicht, da der mächtige Körper Alexanders angeschwollen war.

Daraufhin wurde der Sarg fast ohne jede Ehrenbezeugung in die kleine Kirche Santa Maria della Febre getragen und dort neben der Grabstätte des ersten Borgia-Papstes Kalixtus 3. beigesetzt. Als Ende des 16. Jahrhunderts die Kirche abgetragen wurde, legte man die Gebeine der beiden Päpste in einen gemeinsamen Sarkophag, der angeht der spanischen Herkunft der Borgia in der spanischen Kirche Roms, in der Santa Maria in Monserrato beigesetzt wurde.

Fast nach vier Jahrhunderten, im Jahre 1886, ließ eine Gruppe reicher katalonischer Auswanderer dem Borgia-Papst eine Kapelle in Rom errichten, in der eine Gedenktafel aufgestellt wurde. Bei dieser Gelegenheit öffnete man in Anwesenheit eines Notars und mehrerer Zeugen den schweren Bronzesarkophag, in dem sich ein einfacher hölzerner Sarg befand. Die spanische Inschrift auf den weißen Seidensäubern enthielt die Namen der beiden Päpste Kalixtus 3. und Alexanders 6. Man machte auch den hölzernen Sarg auf und fand in der Tat zwei Skelette. Ohne eine Untersuchung vorzunehmen, bettete man die Gebeine in einen neuen Sarg um.

Nicht nur Papst Alexander 6., auch seine berühmte Tochter Lucretia wurde von den späteren Generationen schwer belastet. Die Ueberzeugung, daß Lucretia eine der größten Giftmischerinnen aller Zeiten gewesen war, ist zum Gemeingut der Nachwelt geworden. Fast immer, wenn über einen Giftmordprozeß berichtet wird, verläßt man es nicht, die Angeklagte mit Lucretia Borgia zu vergleichen. In einem seiner Jugendwerke ließ Victor Hugo Lucretia nach einem festlichen Mahl sich plötzlich erheben, und zu den Gästen gewandt, ausrufen: „Meine

Herrn, Sie sind alle vergiftet“. Für das breite Publikum bedeuten solche Bühnensphrasen oft mehr als alle wahrheitsgetreuen Ausführungen der Geschichtsforscher, die sich um den Beweis bemühen, daß Lucretia völlig zu Unrecht als Giftmischerin verrufen wurde und daß sie im Gegensatz zu den landläufigen Verleumdungen unter allen Sprossen des Borgia-Geschlechtes der edelste war.

Im Lichte der neuesten Forschung gewinnt man die Ansicht, daß vielleicht keine andere historische Frauengestalt von der Nachwelt in solchem Maße böseartig entstellt wurde, wie es mit Lucretia Borgia der Fall war. Erst vor kurzem rollte der französische Historiker J. Brentano den „Giftmordprozeß Lucretia Borgia“ wieder auf, und gleichzeitig widmete ihr der italienische Forscher Mario Bucchelli eine glänzende geschriebene Abhandlung. Die beiden Autoren gelangen zu dem Ergebnis, daß alle Morde, Verbre-

chen und Missetaten, die Lucretia zur Last gelegt wurden, bei gewissenhafter Nachprüfung als pure, verleumderische Erfindung bezeichnet werden müssen. Was nützt aber der Freispruch der Gelehrten? Die Welt hält daran fest, daß Lucretia eine verschlagene und grausame Mörderin gewesen war, die zahlreiche Männer ihrer Umgebung kaltblütig ins Jenseits befördert hatte. Sie will von den Schilderungen Brentanos und Bucchellis nichts hören, die einstimmig behaupten, Lucretia war weder hinterlistig, noch brutal oder rachsüchtig, sondern im Gegenteil gutmütig, bescheiden, ein Durchschnittsmensch.

Allerdings, Durchschnittsmensch zählt das Menschengeschlecht in Millionen, während Lucretia Borgia, wie wir sie uns im grausig düsteren Nimbus lästerner Giftmorde vorzustellen pflegen, einzig und allein als vollendeter leidenschaftlicher Dämonie, als weiblicher Vampyr dasteht. Lucretia Borgia, die Giftmischerin, ist ein Ethik unserer Gedanken- und Vorstellungswelt geworden. Diese Lucretia wollen wir, alleiu Beweisen zum Trost, für uns behalten. Denn die düstere Legende gefällt uns besser als die biedere Wahrheit.

## Auch ein Schiff mit Hilfsmotor



Dieser kleine Bub hat es sich ganz bequem gemacht: er setzte sich in eine große Schüssel und spannte dann seinen großen Freund als Schlepper vor.

## Dompteur-Schicksale

Von Michael Aupich.

Unter den Zirkusleuten ist die Geschichte eines exzentrischen Engländer's allgemein bekannt, der es sich zur Lebensaufgabe machte, die Szene des Todes eines Dompteurs in den Krallen einer wilden Bestie einmal mitzuerleben. Zu diesem Zwecke reiste er einem Wanderzirkus viele Monate lang nach, dessen Programm unter anderem auch Löwen- und Tigerdressur enthielt, bis eines Tages der schnellste Wunsch des menschenfeindlichen Sonderlings in Erfüllung gehen konnte. Als der Bändiger den Käfig betrat, stürzte sich ein in Gefangenschaft geborener junger Löwe, der sich sonst durch vorbildlichen Gehorsam auszeichnete, plötzlich auf ihn. Noch ehe der Mann sich zur Wehr zu setzen vermochte, wurde er von einem wuchtigen Zahnschlag des Tieres getroffen und sank leblos zu Boden. Die klutränstigen Instinkte der wilden Besten, mögen sie auch noch so lange mit Zuder und Peitsche erzogen werden, sind kaum endgültig auszumergen und können jeden Augenblick erwachen. Es ist deswegen leider unaussprechlich, daß die meisten Dompteure über kurz oder lang ihrem lebensgefährlichen Beruf zum Opfer fallen. Dieses tragische Schicksal hat jedoch keinen von ihnen von dem Betreten des Käfigs abgescreckt. Je größer die Gefahr, desto größer der Lohn und auch der Publikumsverfolg. Denn im Grunde genommen ist die Mentalität des exzentrischen Engländer's keinesfalls so seltsam, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Sie liegt mehr oder weniger jedem passionierten Zirkusbesucher im Blute.

Oeffentliche Dressur wilder Tiere ist ein sehr altes Schauspiel. Sie war dem grauen Altertum bekannt viele Jahrhunderte, bevor sie zur Hauptattraktion der Circusfeste, der Volksbelustigungen in den römischen Zirkussen werden konnte. Allerdings gingen die Traditionen der Gladiatoren und die Dompteurkunst mit dem Untergang der alt-römischen Kultur für lange Zeit verloren. Erst im Anfange des 19. Jahrhunderts erwachten diese Ueberlieferungen zum neuen Leben.

Der Elfmär Heinrich Martin war die erste europäische Berühmtheit auf diesem Gebiete. Nicht Ehrgeiz und nicht Weibsucht waren es, die den jugendlichen Kunsttreiber dazu bewogen haben, Tiger und Löwen zu bändigen. Die Liebe zu der 18jährigen Gertrud von Aaden, der blonden Schwester des Zirkusdirektors, veranlaßte den jungen Mann, den Käfig zu betreten. Er wollte in den Augen des Mädchens als Held gelten und dadurch ihr Herz gewinnen. Er kam als erster auf den Gedanken, daß man durch abwechselnde Gewaltanwendung und Gunstbezeugung, durch aufeinanderfolgende Peitschenhiebe und Zuderplätzchen am besten vermog, eine Bestie zum Gehorsam zu erziehen. Die Vorstellungen, die Heinrich Martin, der Ahnherr der Dompteure, mit seinen dressierten wilden Tieren in Frankreich gab, hatten Riesenerfolge und ertrugen sich eines solchen Zulaufs, daß er bald zum reichen Mann wurde. Er heiratete die schöne Gertrud und gründete ein eigenes großes Zirkusunternehmen. Nach einigen Jahren verzichtete Martin auf Drängen seiner jungen Frau auf die Bändigung wilder Tiere. Diesem rechtzeitigen Entschluß verdankte er sein langes und glückliches Leben.

Zehn Jahre später gelangte der Dompteur van Amburg zu einem noch größeren Ruhm zunächst in Amerika und dann auch in Europa. Er war Westize und stammte aus Kentucky. Er pflegte den Käfig in einer wallenden Tunika, mit entblößten Armen und Beinen zu betreten. Van Amburg war seiner Gewalt über die Löwen und Tiger so sicher, daß er sogar davor nicht zurückschreckte, seine minderjährige Tochter mit in den Käfig zu nehmen. Das Kind war an der Pantomime „Die Tochter des Schells“ beteiligt. Und doch ereilte den mutigen Mann sein Schicksal. In Boston erschlug ihn eines unglücklichen Tages die alte Edwin „Edith“. Das kleine Töchterchen des Dompteurs war diesmal glücklicherweise nicht mit im Käfig.

In den sechziger Jahren machte ein neuer Tierbändiger, der Engländer Krodeit, über-

all in Europa von sich reden. Er war früher Musiker im Zirkusorchester und widmete sich dem heroischen Dompteurberufe, ähnlich wie sein Vorgänger Martin, aber nicht des Geldes oder des Ruhmes willen, sondern um die Gunst eines Mädchens zu gewinnen. Im Jenit seiner glänzenden Laufbahn, die ihn durch alle Großstädte Europas und Amerikas führte, fand Krodeit während der Vorstellung im Edwensbürg in Folge eines Herzschlages. Am Tage vorher hatte sich im Zirkus ein graufiger Unglücksfall ereignet. Ein fünfjähriger Knabe, den die Mutter im allgemeinen Gebränge aus der Sicht verloren hatte, näherte sich dem Tigerkäfig und streckte sein Händchen durch die Gitterstäbe, um die schöne große Käse zu hälscheln. Das Kind wurde von der Bestie im Nu zerfleischt. Die unglückliche Mutter, die aus nächster Nähe die furchtbare Szene beobachtete, jedoch nicht rechtzeitig verhindern konnte, ist wahnsinnig geworden.

Dieses schreckliche Erlebnis löste auf Krodeit eine solche lähmende Wirkung aus, daß er am Tage darauf sofort nach dem Betreten des Käfigs zusammenbrach.

Bei verhorbentem Magen, Darmgärung, abilem Mundgeschmack, Stirnlopfkammer, Nieber, Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall wirkt schon ein Glas natürliches „Frang-Josef“ Bitterwasser sicher, schnell und angenehm. Kamohatte Magenkrämpfe besaßen daß sich der Gebrauch des Frang-Josef-Wassers für den durch Essen und Trinken überladenen Verdauungsweg als eine wahre Wohltat erweist. Das „Frang-Josef“ Bitterwasser ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

### Weibliche Rennfahrer.

Zum ersten Mal in der Geschichte des englischen Automobil-Rennklubs von Brooklands kommt es vor, daß ein gemischtes Rennen ausgeschrieben wird, an dem sich auch weibliche Rennfahrer beteiligen können. Es liegen schon zahlreiche Meldungen von bekannten englischen Rennfahrerinnen vor, die den Kampf mit ihren männlichen Kollegen aufnehmen wollen. Das Rennen, das am Pfingstmontag stattfinden soll, bildet schon jetzt das Tagesgespräch von Brooklands. Die Tribünenplätze sind bereits zum großen Teil verkauft, man rechnet mit einem sehr starken Besuch. Ein sehr abwechslungsreiches Programm wird dafür Sorge tragen, daß die sensationslüsternen Zuschauer auf ihre Kosten kommen. Die große Attraktion des Tages wird das Handicap-Rennen darstellen, zu dem nur Wagen mit einer erwieiesenen Geschwindigkeit von mehr als 175 Stundenkilometern zugelassen sind.

### Russolai empfängt die englische Fußballmannschaft.

Die englische Nationalmannschaft wurde nach dem Fußballkampf in Rom von Mussolini im Palazzo Venezia empfangen. Die Mannschaft stellte sich in Reih' und Glied auf und ehrte den Duce mit dem Faschistengruß. Mussolini gab jedem die Hand und erkundigte sich besonders nach dem Befinden des Torwarts, der sich bei dem Kampf eine Augenverletzung zugezogen hatte. Danach begaben sich die Engländer nach dem Vatikan zu einer kurzen Audienz beim Heiligen Vater.

## Witz und Humor

Fortsetzung.

„Heinrich, höre doch mit der Schlägerel auf, der Klügere gibt nach!“  
„Das weiß ich schon, aber der Kerl will einfach nicht glauben, daß ich der Klügere bin!“

Junger Arzt (zu seiner Frau): „So eine Gemeinheit von Karolus! Bei uns verdirbt er sich den Magen und — von meinem Konkurrenten läßt er sich behandeln!“

„Pappi,“ sagt der kleine Fritz, „der Lehrer sagte uns, daß der Delzweig das Symbol des Friedens sei. Was ist das Symbol des Krieges?“  
„Der Myrtenzweig.“

„Fritz, wenn ein Autofahrer Benzintankt, und zwar zwanzig Liter zu 10 Dinar pro Liter, was bekommt dann der Verkäufer?“  
„Eine Strafanzeige wegen Diebstahls, Herr Lehrer!“

„Der Frühling ist da, Herr Professor.“  
„So? Was will er denn?“

# Sport vom Sonntag

## Die Tennismeisterschaft

### Die Kämpfe in Maribor unterbrochen / A.T.R. gegen „Slirija“ 5:2

Maribor, 21. Mai.

Die für heute angelegte Begegnung zwischen „Maribor“ und „Zeljzina“ fand nicht statt, da „Maribor“ gegen die Mitwirkung nicht in Maribor domiziler Spieler Einspruch erhoben hatte. Die Eisenbahner zogen nämlich für die Austragung der Kämpfe einen Spieler aus Ptuj heran. Die Propositionen für die Austragung der Spieler schreiben nämlich vor, daß die Kämpfe von Spielern angetragen werden können, die ihr Domizil am Sitz des Vereines bzw. dessen Umgebung haben.

Ljubljana, 21. Mai.

Recht anregende Spiele brachte heute die Begegnung A. T. R. — „Slirija“. Die Zagreber traten mit Pallada an der Spitze an, was genügt, daß die Spiele über 200 Zuschauer heranzogen. Die Zagreber siegten mit 5:2 Punkten. Für Ljubljana siegten Danilo und Zajc. Die Ergebnisse waren: Pallada-Truden 6:0, 6:3; Mogin-Sivic 6:1; Mitic-Dacar 6:0, 6:2 (Mitic ist 15 Jahre alt); Danilo-Blazeriano 6:3, 4:6, 6:1; Zajc-Karbas 3:6, 7:5, 6:4; Pallada-Mogin gegen Truden-Sivic 6:2 6:2 und Mitic-Blazeriano gegen Dacar-Danilo 4:6, 8:6, 7:5.

## Quer durch Maribor

Maribor, 21. Mai.

Unter ziemlichem Interesse gelang gestern der Stafettenlauf „Quer durch Maribor“ zum Austrag, für dessen Sieger bekanntlich die Firma Shell einen prächtigen Wanderpreis gestiftet hatte. Der Sieg fiel wieder an „Rapid“. Die Mannschaft trat mit Mühleisen, Vislovic, Monderer, Hoffer, Mesaretz, Jeglitsch und Barlovic an und benötigte für die 1910 Meter 4:15.8. Mit 4:20.4 placierte sich „Maribor“ an zweiter Stelle. Es liefen bei „Maribor“ Koren, Gutmeyer, Kokot, Gomolj, Bertonec, Hiti, Obersnel. An dritter Stelle landete „Zeljzina“ in 20.22 mit Franček, Rak, Ban, Vertnik, Tonček, Vertnik und Starešina.

## Die erste Kraftprobe unserer Radfahrer

Maribor, 21. Mai.

Auf der Kreisstraße Tezno-Gajdina-Rake-Tezno gingen gestern die Klubmeisterschaften unserer Radfahrer in Szene. Den Haupterfolg nahmen diesmal die Fahrer des SSK. Maratho in Anspruch, die alle drei ersten Plätze in Anspruch nahmen. Der Einlauf war: 1. Rozman 1:27.30; 2. Strucek 1:30.45; 3. Florjancic 1:30.54; 4. Kogler 1:33.45; 5. Kaninger 1:33.44. Kaninger hatte zwei Defekte zu beklagen. Von den Weltbewerbern des Radfahrerkreises „Postela“ siegten 1. Kauf 1:51.50; 2. Drešnik 1:47.58. Die Preisverteilung wurde am Abend in der Restauration der Brauerei Tscheligi vom Obmann des Unterverbandes Herrn Slavko Marčič vorgenommen.

## Meisterschaft der Reservemannschaften.

Maribor, 21. Mai.

Im Wettkampf um die Meisterschaft der Reservemannschaften schlug „Zeljzina“ „Svoboda“ mit 6:0. Ein kombiniertes Team unterlag dagegen „Svoboda“ mit 2:0.

## Der Davis-Cup

Genova, 21. Mai.

Der Davis-Cup-Kampf zwischen Italien und Oesterreich endete erwartungsgemäß mit einem Sieg der Italiener. Der Kampf ging 4:1 aus. Den einzigen Punkt erlang Mateja, der Morpurgo schlug.

Basel, 21. Mai.

Südafrika schlug im Kampfe um den Davis-Pokal die Mannschaft der Schweiz mit 4:1.

Berlin, 21. Mai.

Deutschland behielt in der zweiten Runde des Davis-Pokal gegen Holland mit 4:1 die Oberhand.

Montreal, 21. Mai.

Der Davis-Cup-Kampf zwischen den USA und Kanada endete mit 5:0 zu Gunsten der Vereinigten Staaten.

## Auswärtige Spiele

Wien: Hakoah-Austria 4:1, Vienna-WAC 5:1, Wacker-FAC 3:1, Rapid-BAC 3:0.

Teplitz: Teplitz-Pilsen 4:0.

Budapest: F. T. C.-3. Bezirk 5:2, Ujpest-Nemzeti 7:1, Budav-Boeckai 3:0, Hungaria-Kispest 3:1.

Hamburg: Glasgow Ranger-Deutschland 3:1.

Le Havre: Süddeutschland-Amateurteam von Frankreich 5:3.

## Radio-Programm

Montag 22. Mai:

Ljubljana, 12.15 Uhr: Mittagsmusik. — 18: Nachmittagskonzert. — 19.30: Serbokroatisch. — 20: Komponistenabend. — 22: Abendmusik. — Weogra, 20: Komponistenabend. — 22.15: Zigeunermusik. — Wien, 19.25: Opernübertragung aus dem Theater. — 22.45: Abendmusik. — Helsinki, 20.06: Winterabend. — Braunschweig, 20.30: Wagners Oper „Walküre“, 2.

„Kathreiner Kneipp Malzfaß“ . . . das Getränk von Millionen. Eine Schale von 2 Deci Kathreiner Kneipp mit Recht: Frand: kostet nur 10 Para, mit Zucker und

und 3. Akt. — Poste Parisen, 20.30: Gesang. — 21.15: Konzert. — London Regio, 20: Orchesterkonzert. — 21.45: Klavierkonzert. — 23.15: Tanzmusik. — W. H. I. A. D. E. R., 20: Konzert. — 21: Abendveranstaltung. — 23.05: Nachtmusik. — Leipzig, 20: Unsere Musikinstrumente. — 21.10: Lustiges Durcheinander. — 22.30: Abendmusik. — B. U. F. A. R. E. S. T., 20.30: Konzert. — 21.15: Gesang. — Rom, 20.45: Leichte Musik. — Zürich, 20: Konzert. — 20.40: Abendmusik. — Langenberg, 20.10: Wagner-Abend. — 21.05: Symphoniekonzert. — 22.30: Nachtmusik. — Prag, 20: Militärkonzert. — 21: Abendmusik. — Dberitalien, 21: Kammermusik. — 22: Komödienaufführung. — München, 20.20: Konzert. — 21.35: Schürmann-Abend. — 22.45: Nachtmusik. — Budapest, 20.30: Haydens Oratorium „Die Jahreszeiten“. — 22.40: Zigeunermusik. — Braunschweig, 20: Suppes Operette „Leichte Kavallerie“. — 23: Tanzmusik. — Davenport National, 20: Bunter Abend. — 22.40: Tanzmusik.

## London im Zeichen der „W. E. C.“

Delegierte aus 56 Ländern. — Ueber 5000 Besucher erwartet.

London, im Mai.

Am 12. Juni wird in London die „W. E. C.“ (World Economic Conference), d. h. Weltwirtschaftskonferenz, an der weit über 1000 Delegierte aus 56 Ländern teilnehmen dürfen, eröffnet. Wie groß das Interesse der ganzen Welt in dieser Tagung ist, geht schon daraus hervor, daß sich bis jetzt über 300 Journalisten angemeldet haben. Um die große Zahl von Delegierten mit ihren Begleitern, des Diplomatenkorps, die Richterstaffel und die Sachverständigen unterzubringen, würde sich der St. James-Palast, in dem seinerzeit die Flottenkonferenz stattgefunden hat, als zu klein herausstellen. Man wählte daher das vor kurzem fertiggestellte Gebäude für das Geologische Museum in South Kensington, das bei seiner Errichtung einen Kostenaufwand von vier Millionen verschlang.

Vor der Rednertribüne im Plenarsaal sind 170 Sitze mit Pulken aufgestellt, die für die Hauptdelegierten bestimmt sind. Auf der einen Seite des Saales wurden Plätze für die Sachverständigen geschaffen. Auf der entgegengesetzten Seite nehmen die Diplomaten Platz. Für die Pressevertreter mußten weitere 400 Plätze geschaffen werden. Die Arbeits-, Erfrischungsräume und Aufenthaltszimmer sind in den oberen und unteren Stockwerken untergebracht. Besonders hervorhebenswert sind die Telephonanlagen. Jedem Konferenzteilnehmer wird es ermöglicht sein, nach jedem beliebigen Ort der fünf Erdteile zu telephonieren.

Die Weltwirtschaftskonferenz wird in dem in England üblichen großen Rahmen feierlich stattfinden. König Georg 5. wird die Konferenz selbst eröffnen. Im Buckingham-Palast und im St. James-Palast sind amtliche Feste für die Delegierten angelegt. Mit den unvermeidlichen „zivilen Schlachtenbummlern“, die an jeder Konferenz teilnehmen, werden über 5000 Besucher erwartet. Für diese große Zahl von Menschen müssen Hotelzimmer mit allem Komfort zur Verfügung stehen, und zwar für eine Zeit von mindestens sechs Wochen, denn solange wird die Weltwirtschaftskonferenz dauern.

Zum Generalquartiermeister wurde der deutsch Oesterreicher Alfred Herste von der englischen Regierung ernannt. Herste ist der bekannte Manager jeder großen internationalen Konferenz. Mit großartigem Geschick löste er die Beschaffung von Unterkünften. Ein besonders schwieriges Gebiet bedeutete das leibliche Wohl der Delegierten, denn jede Delegation will die gewohnte Küche ihres Landes vorfinden. Für die Japaner und Chinesen mußten Küche aus ihrem Heimatland nach London kommen. Für die Vertreter Afghanistans wurde sogar eine mohammedanische Küche beschafft.

Für die Ausschmückung des Sitzungssaales wurde eine besondere Kommission zusammengestellt. Von allen an der Weltwirtschaftskonferenz beteiligten Ländern werden die Flaggen gehißt. So wird auch zum ersten Male bei einer internationalen Zusammenkunft die neue deutsche Reichsflagge wehen.

## Ueberraschungen in der 8. Runde

„Primorje“ — „Gast“ 4:1. — „Gajdul“ — V. S. R. 2:2, „Concordia“ — „Jugoslavija“ 3:1. — „Bojvodina“ — „Slavija“ (Cijel) 2:2.

Ljubljana, 21. Mai.

Die gestrige Runde der Ligawettkämpfe sah nun endlich den einzigen Vertreter des Draubanats in Front. „Primorje“ schlug nach anregendem Kampf und gefälliger Leistung die Zagreber Akademiker mit 4:1 (1:1). „Primorje“ dominierte insbesondere in der zweiten Hälfte. „Gast“ führte längere Zeit mit 1:0. Die Treffer für „Primorje“ erzielten Jez und Ermann. Das Spiel leitete Schiedsrichter Lepac aus Zagreb.

Beograd, 21. Mai.

Vor 10.000 Zuschauern ging heute der Kampf zwischen dem Splitter „Gajdul“ und dem V. S. R. in Szene. „Gajdul“ kam in der 4. Minute in Führung und führte auch schon mit 2:0. In der zweiten Spielhälfte kam es zu einem Zwischenfall, wobei ein Spieler des „Gajdul“ vom Platz gewiesen wurde. Da auch ein Beograder auszuschleiden genötigt war, agierten an beiden Seiten längere Zeit zehn Spieler. Erst als ein Wollenbruch niederhing, gelang es den Beogradern den Einstand herzustellen. Schiedsrichter Knifer.

Zagreb, 21. Mai.

Staatsmeister „Concordia“ gelang es heute einen beachtenswerten Erfolg zu erzielen. Die Beograder „Jugoslavija“ mußte mit 3:1 (0:1) geschlagen das Feld räumen. Die Beograder lagen in der ersten Hälfte mit 1:0 in Führung. Gut leitete das Spiel Schiedsrichter Rafic.

Sarajevo, 21. Mai.

Die hiesige „Slavija“ bereichte heute wieder eine Ueberraschung. „Grabanski“ wurde mit 3:1 (1:0) abgefertigt. Schiedsrichter Jossi.

Dijel, 21. Mai.

„Slavija“ und „Bojvodina“ lieferten sich heute einen recht spannenden Kampf, der erst nach langem Hin und Her mit 2:2 (1:1) unentschieden endete. Einen Knapp vor Schluß gegen „Slavija“ diktierten Ölfener wehrte der Goalmann bravourds ab. Schiedsrichter Ruzic.

## Gelegenheits-Kauf

2000 Mtr. echt französische Ettamine 90 cm breit werden zu den staunend billigen Preis p. Mtr. Din 15- abverkauft so lange der Vorrat reicht bei

**Dolček & Marini, Maribor**  
Gospoška ulica 27 6194

## Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

### Verchiedenes

Kroatisch (serbisch) billige Methode schriftlich, auch Handkorrpondenz. Probektion gratis. Salupa, Zagreb, Red. verkehr 63. 5756

**STENICOL**  
vernichtet Wanzen samt Brut!  
Drogerie Kant.

### Realitäten

Sehr schöne Villa, Stadtnähe Auto- und Bahnstation, Strandbad, Sommerküche, zu verkaufen. Näheres Kralja Petra 2/1. 6219

### Zu vermieten

Leeres, separ. Zimmer zu vermieten. Dvorska 22/1. Tür 4. 6196

Zimmer mit 2 Betten an 2 Personen zu vergeben. Minstak ul. 89 Part. 6197

Zu verpachten sehr schön ausgestatteter, größerer Mann mit kleiner Wohnung, passend für Väderei, 5 Minut. vom Hauptplatz entfernt. Billiger. Jins. Ader. Verm. 6218

Schönes, großes, sonniges Zimmer ist mit 1. Juni zu vermieten. Bahnhofnähe. Mostarova cesta 30/1. 6150

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Cantarkeva ul. 14. Tür 6977

### Zu mieten gesucht

Suche Dreizimmer-Wohnung, zähle 6 Monate voraus. Zuschriften unter „Barzahler“ an die Bern. 6212

Leeres Zimmer, Stadtzentrum, wird von einer alleinlebenden Person gesucht. Anträge unter „Sicherer Zahler“ an die Bern. 6084

### Stellengesuche

Rechnerin, jüngere Kraft, mit mehrjähriger Praxis, sucht Stellung mit 1. Juni in einem besserem Gasthause in beliebigerm Orte. Adr. Bern. 6198

Fräulein, verheiratet in allen Vörsarbeiten kleine Maschinenschreiberin u. Stenographin, such passende Stellung. Anträge erbeten „Jugo“ an die Bern. 5715

## la. Mauerziegel

sowie Dach-, Pflaster- und Firstziegel abzugeben.

Opekarna Tschernitschek, Kamnica  
Kanzlei in Maribor:  
**Krekova ulica 4**

Leset und verbreitet die

Mariborer Zeitung

# Der Weg in den neuen Tag

### Roman von Helma von Hellermann

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

Auffehend sah Bera Wetterern auf den leeren Arbeitsplatz des nur spärlich besetzten Wagens und reichte dem Schaffner mechanisch die Karte hin. Aber kein noch so tiefes Atemholen vermochte den Druck zu lösen, der sich mit Zeitverlauf auf ihre Brust gesenkt. Zu schrecklich war das Erwachen gewesen.

Wieder stand das Gesicht der Mutter vor ihr, wie sie neben der alten Dienerin im sonnenüberfluteten Zimmer stand, ein schwer mütiges Lächeln im schönen Gesicht. Zum Greifen deutlich und nahe — und war doch zwölf Jahre seit jenem Tag, dem letzten glücklichen ihrer Kindheit. Im Paradies war sie gewesen; was dann kam, war Hölle, Angst, Armut und endlose Not. Und dennoch lebte sie, konnte sie noch leben!

sen, ein Notizbuch aus der Brusttasche zu ziehen, als er Bera gewahrte, hielt in der halben Bewegung inne und starrte der Davonstreichenden nach, eine tiefe Falte zwischen den dichten Braunen, die sich in ungläubigem Staunen zusammengezogen. Das große Warenhaus da an der Ecke — in einem Seitenportal verschwand sie.

Einen Augenblick stand der Mann regungslos. Dann hob er das Kinn. Es war, als mehrete er irgendeinem aufsteigenden Gefühl. „Warten, Peters“, befahl er. Und ging in die Bank hinein.

#### Zweites Kapitel.

Wozu eigentlich? Die Augen schließen — versinken im tiefen, wohligen Frieden des Nichtmehrseins. „Königsplatz!“

Mit einem Ruck hielt der Wagen. Das Mädchen, das ganz in sich zusammengesunken dagehockt, fuhr auf. Hinter zwei sich lebhaft unterhaltenden Herren stieg sie aus und ging mit matt schleppenden Schritten die breite Straße hinauf, die schon reger Großstadtverkehr durchflutete.

Bera Wetterern war die große Treppe hinaufgeschafft, rampte in die Garderobe für die Verkäuferinnen und entledigte sich rasch ihrer Hüllen. Aus dem Spiegel, vor dem sie glättend über die Haare strich, blühte ihr ein schmaltwangiges Gesicht entgegen, auf dessen bläulicher rote Erregungsfläche brannten. Unnatürlich groß schienen die schwarzen, dichtumwiprten Augen durch die dunklen Schatten, die darunter lagen. Sie sah es nicht, prüfte nur die Festigkeit der kleinen Krawatte, rückte am Gürtel der dunklen Wollbluse und eilte eine halbe Etage tiefer in die Abteilung für Herrenkonfektion, an deren hinterster Tafel sie Krawatten und Handschuhe verkaufte. Kein Tageslicht drang hier hinein, auch bei hellem Wetter mußten diese Räume künstlich beleuchtet werden.

„Na, Bera, kommst du schon wieder zu spät?“ Hier, schnell, ich hab' die Taschentücher schon zusammengelegt — da steht der Karton mit den neuen Selbstbindern, die wir auslegen sollen“, begrüßte sie eine kleine dünne Brünnette, die eifrig hinter dem Verkaufstisch hantierte. Aus dem runden Gesicht strahlte eine Stupsnase vergnügt und unternehmungslustig in die Luft.

Wie doch im Leben alles vom Zufall abhängig! Oder war es Fügung? Hätte Großmama damals nicht krank danieder gelegen, wäre vielleicht die Flucht aus Rußland geglückt. Daß Mama bei der Schwiegermutter blieb, war selbstverständlich. Eine Wetterern verließ den Posten nicht, auf den sie gestellt. Deswegen trug wohl auch sie ihr Leben weiter, Fahnenflucht war sie.

Bera streichelte ihren Arm. „Du Gutes, hast meine Arbeit mitgemacht — tausend Dank! Ich mache dafür die deine heute abend.“

Ein elegantes Privatauto glitt leise an der Gräbelnden vorüber und hielt vor der Deutschen Bank, deren Tore soeben geöffnet wurden. Stahlbeschläge funkelten auf kostbarem Holz. Die Tür flog auf, ein Herr stieg aus, wandte sich an den Chauffeur mit freundlicher Weisung. Ausrecht ragte die hohe Gestalt neben dem hellen Wagen.

„Das nur“, wehrte die Kleine gutmütig, „hast wohl wieder Kopfschmerzen? Siehst so furchtbar blaß aus. Ein Glück, daß die Alie noch nicht bis hierher kam, sie ist sowieso nicht gut auf dich zu sprechen. Ich glaube, du bist ihr zu fein — — paß auf...“ Das leckte ein Geflüster.

„So etwa sah Onkel Gregor von hinten aus“, fuhr es Bera durch den Sinn, „so trug er den Kopf, so breit waren seine Schultern, so schmal die Hüften. Gregor Gregorowitsch, den seine Soldaten einen Tag nach dem Abschied in Moskau getötet.“

Eine statliche Frau, etwa Mitte dreißig, kam durch den langen Gang auf die beiden Mädchen zu. Das Gellapper ihrer hohen Stöckelschuhe klang irgendwie herausfordernd und unangenehm, fand Bera, deren kalte Hände mechanisch weiter die seidernen Schleife fortzogen.

Im Umbrechen gewahrte der Herr das nahe Mädchen, dessen Blick gedankensunken an ihm hing, und das sich nun, erschrocken über das fremde Gesicht, jäh wandte.

Um Gott, sie war ja kein Kind in Moskau mehr, war eine Verkäuferin, die zum zweiten Male in dieser Woche zu spät kam zum Dienst... sie begann zum Laufen.

Der Fremde aber, der im Begriff gewese-

Die Schritte hielten. „Das ist ja ungemein

freundlich von Ihnen, Fräulein Bera, daß Sie sich so pünktlich ins Geschäft bemüht haben.“ Ein Blick auf die diamantfunkelnde Armbanduhr. „Es ist ja erst halb neun durch! Darf man fragen, welche Ladrede Sie heute zu genießen belieben?“

Das Mädchen hielt inne mit der Arbeit, richtete sich auf, stand sehr gerade und sah der Fragenden voll ins geschickt geschminkte Gesicht. Sie war plötzlich ganz ruhig geworden. Nur der letzte Tropfen Blut wich aus den etwas höhlen Wangen.

„Ich bitte sehr um Verzeihung, daß ich wiederum zu spät kam, Fräulein Hemmer. Es wird nicht wieder vorkommen.“ Der warme Klang ihrer schönen, kultivierten Stimme sprach merkwürdig ab gegen die grelle Schärfe der anderen.

„Das vorige Mal fuhr doch ein Motorrad in den Autobus“, erinnerte die kleine Brünnette höflich ihre Vorgesetzte.

Die zog die gemalten Brauen hoch. „Mit Ihnen habe ich nicht gesprochen, Fräulein Weber. Auch war das keine Entschuldigung. Wer gewissenhaft seine Pflicht tun will, wartet eben nicht bis auf die lehtmöglichste Verbindung. Und diesen guten Willen haben Sie nicht. Werde es mal dem Chef melden...“ Die harte Stimme brach jäh ab. Mit verbindlichem Lächeln klapperte die starkgeknürte Frau auf den hohen Haden einen Jungling entgegen, der soeben die Abteilung betretend und sich suchend um sah. „Was wünscht der Herr? — Handschuhe? Bitte sehr, gleich hier hinten! Zeigen Sie dem Herrn mal die gesteppten Dogskins, Fräulein Bera! Wundervolle Imitation, von echtem Leder nicht zu unterscheiden, das Allerneueste, mein Herr, was die elegante Herrenwelt trägt.“

naten hier bediente? Wie hatte sie es nur ertragen, wie ertrug sie es nur — den Lärm, das Stehen auf müden Füßen, die heiße stillige Luft geschwängert von der Ausdünstung der sich vorbeischiebenden, drängenden Massen, zu der sich die Gerüche der nebenan liegenden Konditorei nach Zeit, Süßigkeiten und Kaffee gesellten, das grelle Licht der Lampen, das einem in den Augen brannte...

Von wunderbarer Behäuftheit waren die Teppiche in Großmamas Hause gewesen, farztfarbige Seidenhüllen umschlossen die Kerzen des Kronleuchters — Großmama, unter deren weißen Haar die schwarzen Augen so streng und so lustig aufblitzen konnten. Wie hatte die kleine, zierliche Frau eines anlehens bedurft, bis an jenem furchterlichen Morgen, da die Halbgelähmte, einen Laternenpfahl zur Stütze in Rücken, ihrem Tod erhobenen Hauptes und furchtlos entgegen sah.

Ein Stoch in die Seite. „Aber, Bera, du träumst wohl!“

Eine gutmütige Männerstimme: „Fräulein, mein Kaffeegettel...“

Bera Wetterern zuckte zusammen. „Verzeihung, mein Herr, sofort! Hier — wenn ich bitten darf!“

Ein Kaufmädchen, in beiden Händen einen großen Korb voll Ware, für die hinter der Abteilung liegenden Kassen- und Verpackungstellen bestimmt, kam heran: „Fräulein Bera soll zum Chef rauskommen! Aber gleich!“

Die in der Nähe tätigen Mädchen horchten auf und betrachteten Bera. — Reugier ohne Mitleid in den gespannten Zügen. Sie war ihnen wesenfremd — und fremd geblieben.

Die kleine Brünnette nickte bedeutungsvoll.

„Aha, jetzt kommt's Donnerwetter an höchster Stelle. Paß nur die Ohren steif. Betrach, sei recht freundlich, sag', du warst krank! Der Alte glaubt's, siehst ja zum Umhauen aus. Nur keine Angst!“

„Ich habe keine Angst, Liebes.“

Die kleine Anne Weber sah der Davonstreichenden einen Moment nach, ehe sie die vor ihr stehende dicke Dame mit der Bastenmütze nach Wunsch und Begehrt fragte. Rettung klang das: Liebes, Gutes... Wie schwebend die schlanke Gestalt dahinschritt, als berühre ihr Fuß kaum den Boden. Die goldglimmernnden Haare, im Nacken zum Knoten geschlungen, und die schwarzen Augen wirkten doch riesig apart, überhaupt, das ganze Möbel. Irgendwie war Bera anders als sie alle. „Bitte sehr, gnä' Frau, was war's?“

Bera Wetterern stand im Zimmer des Abteilungscheffs, der aus den Tiefen seines Klubsessels ihr höfliches „Guten Morgen!“ kurz erwiderte und eine ganze Weile wider Notizen in einem kleinen Heft machte, ehe er daselbe in die Brusttasche steckte und sich seiner, noch immer bescheiden an der Tür stehenden Besucherin zuwandte.

„Fräulein Wetterern?“

## Der Steinpilz als wertvolles Handelsobjekt

Von A. St., Bitauje.

Schneide den Pilz möglichst gleichmäßig und breittallend. Die schönste Ware im Schnitt kommt auf den Markt zumeist aus jenen Gegenden, in welchen sich die Pilzsammler beim Schneiden der Pilze einer besonderen Vorrichtung bedienen, eines sogenannten Reibmessers bedienen. Alle Scheiben fallen gleichmäßig dünn aus. Die Nachfrage aus dem Auslande betrifft zumeist Ware, welche gleichmäßig im Schnitt 2 bis 2 1/2 Millimeter Dicke im trockenen Zustande nicht übersteigen soll.

sten an der Luft und an der Sonne. Die natürliche Wärme und der warme Wind sollen zum Schnittmaterial allseits Zutritt haben. Hierzu taugen dünne Bretter, am besten aber verschiedene Holzreiter, namentlich aber der große Getreidereiter. Im Laufe des Trocknens sollen die Pilzscheiben öfters umgedreht werden. Sobald aber die Luft am Abend feucht zu werden beginnt, bringe man die Pilze in die Stube, wobei man die Trocknung derselben eventuell auf einem geheizten Ofen oder aber auf einer Dörre fortsetzen kann. Feuchtigkeit, langes und langsames Trocknen oder Trocknen der Pilzscheiben durch übermäßige Ofenwärme können für die Ware sehr nachteilig sein und verursachen öfters ein Braun- oder Schwarzwerden derselben. Ebenso wird ungenügend getrocknete Ware bald braun und bietet solche dem Pilzwurm die beste Stätte zu seiner Entwidlung. Richtig getrocknete Ware bedarf zum Trocknen zwei bis drei Tage und muß, wenn man sie überschüttet, hierbei einen raschelnden Ton erzeugen.

Wie bereits erwähnt, soll man pelzige und wurmfällige Pilze weder sammeln noch trocknen. Schade um Arbeit und Mühe. Mit Beimischung solcher Ware verderben wir uns nur den Preis. Das gleiche gilt für Pilze, die bereits von Schmeden stark angefallen (angestossen) sind. Und wenn auch solche Ware weißfallend wäre, so ist sie erstens minderwertig, zugleich aber läßt das Auslande ähnliche Ware zur Einfuhr überhaupt nicht zu. Bei wenigen Artikeln ist die Gesundheitskontrolle so streng, wie gerade bei der Einfuhr trockener Speisepilze.

Das Trocknen der Pilze geschieht am be-

Trockene Pilze bewahre stets in einem reinen Sack und an einem nicht feuchten

Orte auf. Behalte sie aber im Falle, daß sie für den Verkauf bestimmt sind, nur kurze Zeit zu Hause und gebe sie alsbald an jene Einkaufsfirma ab, welche sich mit dem Einkauf der Pilze beschäftigt. Zu lange Aufbewahrt, verlieren sie nämlich an Farbe und Geruch und somit an Wert. Uebrigens bieten sie den Pilzmotten eine willkommenen Zufluchtsstätte, und wenn sich in die Ware einmal die Würmer einnisten, ist sie vollkommen wertlos.

Dunkelfallende Ware mische nie unter die weiße Ware; ebenso aber auch nicht alte Ware oder andere Pilzgattungen unter trockene Steinpilze. Bekanntlich hat jede einlaufende Großfirma einen sachmännlich ausgebildeten Uebernehmer, der auf den ersten Blick dies erkennt und die Ware sehr leicht sortiert. Uebrigens hat aber alte Pilzware einen ganz anderen Geruch als frische Trockennware.

Reinlichkeit über alles — dieses Prinzip müßte jeder Pilzsammler, wenn er die Pilze für Verkaufszwecke sammelt und trocknet, streng befolgen. Was für die menschliche Ernährung bestimmt ist, muß an solchem Orte getrocknet und aufbewahrt werden, zu welchem Ungeziefer keinen Zutritt hat. Die trockenen Steinpilze müssen unbedingt saubere- und staubfrei und möglichst weißfärbig sein. Diesbezüglich müssen wir auf unser Renommee und auf unsere Korrektheit bedacht sein. Denn unser Steinpilz kriecht sich

nur mit großer Mühe ins Ausland die Bahn und wir müssen, falls wir unseren Zweck erreichen wollen, den ausländischen Käufer zu überzeugen trachten, daß unsere jugoslawische Ware in jeder Hinsicht erstklassig, zugleich aber nicht zu teuer sei. Auch dürfen wir nicht denken, daß der Steinpilz nur bei uns wächst. Große Mengen desselben werden alljährlich aus Frankreich, Italien, Polen und aus der Ukraine sowie auf den Weltmarkt geworfen und diesen Ländern hat sich in letzter Zeit noch Rußland angefügt. Im Welthandel konkurriert diese Gesamtware sowohl bezüglich des Preises als auch der Qualität. Als Anfänger in verschiedenen Wirtschaftszweigen müssen wir schon aus nationalen Wirtschaftszwecken dahin arbeiten, daß unserem Lande viel ausländisches Geld zufließt, welches in erster Linie an die sozial schwächer stehenden Kreise verteilt, eben diesen Kreisen zugute kommt, und in zweiter Linie, daß hiedurch die allgemeine Wirtschaftskrise entschärfend gemildert werden kann. Dies können wir aber nur durch erstklassige und einwandfreie Ware erreichen.

Schließlich wäre noch zu betonen, daß der Steinpilz zwar ein edles, hierbei aber auch gefährliches Naturprodukt ist, welches einerseits viel Nutzen bringen, sehr leicht aber auch große und starke Unternehmungen zugrundegerichten kann.